

JOBSTARTER-Fachtagung

„Kooperation Schule und Wirtschaft – ein Gewinn für beide Seiten“ am 23. und 24. September 2008 in Mainz

Ausschnitte aus der Podiumsdiskussion: „Den Übergang von der Schule in den Beruf gestalten – Strategien und Erfolgsfaktoren“

Den Übergang von der Schule in den Beruf für Jugendliche möglichst optimal zu gestalten, ist ein wichtiges Anliegen, das die Zusammenarbeit aller an diesem Prozess beteiligten Akteure erfordert. Zu berücksichtigen sind dabei die oft unterschiedlichen Sichtweisen und Interessenslagen von Unternehmen, Schülern, Lehrern und Eltern. Im Rahmen der Podiumsdiskussion wurden die unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und Strategien und Erfolgsfaktoren benannt, die dazu beitragen können, den Übergang von Jugendlichen in Ausbildung zu verbessern.

Elisabeth Schmid, Geschäftsführerin des Arbeitskreises *SCHULEWIRTSCHAFT* Bayern stellte zu Beginn die Aufgaben und die Organisationsstruktur der Arbeitskreise *SCHULEWIRTSCHAFT* vor. Wichtiges Anliegen sei es, den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen der Wirtschaft zu initiieren und zu gestalten. „*Der Austausch zwischen Schulen und der Wirtschaft ist wichtig, Unternehmen können auf diese Weise einerseits den Auftrag, die Methoden und die Möglichkeiten der Schulen und Schulen andererseits die Rahmenbedingungen und Interessen der Betriebe besser verstehen. Dies ist Grundlage für eine dauerhafte und erfolgreiche Zusammenarbeit und im Endeffekt für gelungene Übergänge und bessere Bildung auf beiden Seiten*“, betonte Schmid. Bundesweit engagieren sich in den 450 regionalen Arbeitskreisen ehrenamtlich je ein Schul- und ein Unternehmensvertreter, die gleichberechtigt und auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Auf Landesebene werden diese von den Landesarbeitsgemeinschaften koordiniert. Darüber hinaus gebe es eine übergreifende Zusammenarbeit im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft. Das Netzwerk existiere seit über 50 Jahren und habe sich bundesweit als wirkungsvolles Instrument etabliert, um den Übergang Jugendlicher von der Schule in die Ausbildung zu verbessern. „*Für die Zusammenarbeit der Akteure ist es ganz besonders wichtig, eine gemeinsame Sprache zu sprechen. Es gibt einige Themen, die immer wieder diskutiert werden müssen und die stets aktuell bleiben*“, so Schmid. Ein Beispiel sei das Verständnis über Zeugnisse. Hier gebe es regelmäßigen Diskussionsbedarf. Der beste Weg, Schule und Unternehmen zusammenzubringen und ein gemeinsames Verständnis herzustellen, sei, gemeinsame Projekte auf den Weg zu bringen, die Vorteile für beide Seiten bieten. Bezüglich des JOBSTARTER-Programms wies Schmid auf die große Bedeutung der regionalen JOBSTARTER-Aktivitäten hin. Sie betonte jedoch, dass es ganz entscheidend sei, keine Doppelstrukturen aufzubauen, sondern mit vorhandenen Netzwerken zu kooperieren und Synergien zu schaffen. Daher sei es sehr zu begrüßen, dass die Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis *SCHULEWIRTSCHAFT* für JOBSTARTER-Projekte nicht nur eine Empfehlung, sondern eine Auflage sei.

Christiane Schönauer-Gragg stellte sich als Direktorin der Realschule Rockenhausen vor und berichtete von ihrer Tätigkeit als Vorsitzender des Arbeitskreises *SCHULEWIRTSCHAFT* Donnersberg. Ein Hauptanliegen des Arbeitskreises sei es, die Schülerinnen und Schüler für den Beruf fit zu machen. Dabei würde der regionale Arbeitskreis in Donnersberg unterschiedliche Strategien verfolgen. Sie berichtete von einem Projekt, bei dem Unternehmens- und Schulvertreter beispielsweise gemeinsam eine Liste mit Mathematikaufgaben ausgearbeitet hätten, die einerseits dem Rahmenlehrplan der Schule, aber auch den betrieblichen Bedarfen entspreche. *„Die Unternehmensvertreter nahmen hier die Gelegenheit wahr darzustellen, welche Mathematikkenntnisse sie von den Schulabgängern fordern und Schulen dabei zu unterstützen, die Schülerinnen und Schüler auf betriebliche Anforderungen gezielt vorzubereiten. Das Projekt war ein voller Erfolg“*, so Schönauer-Gragg. Ähnliche Projekte habe es bereits in Deutsch und Englisch gegeben, geplant seien Projekte im Fach Physik. Ebenso wie Elisabeth Schmid unterstrich auch sie die Bedeutung einer gemeinsamen Sprache von Schülern, Lehrern und Unternehmern. Um dies zu erreichen, könnten beispielsweise Auszubildende in den Unterricht mehr mit einbezogen werden oder sogar Teile des Unterrichts übernehmen. Damit auch Lehrer Gelegenheit hätten, die Belange der Wirtschaft besser kennen zu lernen, biete die Realschule Rockenhausen für Lehrerinnen und Lehrer Schulungen zum Thema Zeitmanagement an, die von Wirtschaftsvertretern durchgeführt würden. JOBSTARTER trage in diesem Zusammenhang sehr effektiv zu einer Verbesserung der regionalen Situation bei. Der Förderbaustein zum Thema „Schule und Wirtschaft“, der früher „Unternehmen in Schulen“ hieß, sei dabei von zentraler Bedeutung. Es sei sogar zu empfehlen, einen solchen Förderbaustein in das Profil jeder Schule zu integrieren. Damit JOBSTARTER jedoch keine einmalige Aktion sei, sondern zu einer langfristigen Verbesserung beitrage, sei es ganz entscheidend, dass die Projekte nach der Förderperiode in eine Nachhaltigkeit überführt würden.

Dr. Klaus-Peter Otto, Vorstandsmitglied des Vereins Verbundausbildung Untere Saar, schilderte seinen Blick auf das Übergangssystem einerseits aus Sicht des JOBSTARTER-Projektes „VAUS Netzwerk für duale Ausbildung - Netzwerk zur Förderung des Austauschs Schule-Wirtschaft und passgenauen Abstimmung von Betrieben und Ausbildungsplatzbewerbern im Landkreis Saarlouis“ und andererseits aus Sicht der Dillinger Hüttenwerke, für die er als Direktor für Bildung und interne Kommunikation tätig ist. Er betonte, dass kleine Vereine, wie die Verbundausbildung Untere Saar e.V. einen großen Beitrag zur Verbesserung des Übergangssystems leisten könnten, dass solche Initiativen jedoch schwer zu finanzieren seien. Deshalb begrüßte er das Bundesprogramm JOBSTARTER, wies jedoch auch darauf hin, dass auch die Wirtschaft solche Initiativen finanziell unterstützen sollte, wie es u. a. die Dillinger Hütte mache. Besonders lobte Otto die Unkonventionalität von JOBSTARTER. *„Das Programm mit seinen vielfältigen Instrumenten bietet ausreichenden Spielraum, um innovativ und ideenreich an die Unternehmen heranzugehen und sie für die Einrichtung von Ausbildungsplätzen oder die Zusammenarbeit mit Schulen zu gewinnen.“* Überhaupt sei die Orientierung an kleinen und mittleren Unternehmen eine ganz besonders wichtige Ausrichtung von JOBSTARTER. *„Großunternehmen sind komfortabler ausgestattet und können sich besser als KMU um adäquaten Nachwuchs kümmern. KMU benötigen hier ganz besondere Unterstützung“*, so Otto. Außerdem spiele der regionale Fokus von JOBSTARTER eine wichtige Rolle. Hier gebe es allerdings noch Verbesserungsbedarf hinsichtlich der regionalen Koordination unterschiedlicher Initiativen, die im Kern dasselbe erreichen wollten. Ganz konkret berichtete Otto von Möglichkeiten der Betriebserkundung für Lehrerinnen und Lehrer, die das JOBSTARTER-Projekt „VAUS“

initiiere. „Solche Aktivitäten stoßen auf großes Interesse“, so Otto. Ferner betonte er, dass das Engagement der Eltern für den gelungenen Übergang Jugendlicher von der Schule in die Ausbildung entscheidend sei. Hier sei es wichtig, mehr Eltern, die selbst in Unternehmen tätig sind, zu motivieren, in Schulen von ihren Aufgaben und den betrieblichen Anforderungen zu berichten. Für die Zukunft prognostizierte Otto, dass die demografische Entwicklung zu einer Marktentlastung führen werde. So stünden zukünftig mehr Ausbildungsplätze für weniger Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung, was die Ausbildungsplatzsituation verbessere. Von Entwarnung könne jedoch nicht die Rede sein: „Es wird nach wie vor Jugendliche geben, denen der Übergang von der Schule in Ausbildung nicht auf Anhieb gelingt und die Unterstützung brauchen“, so Otto. Das duale System müsse sich darauf einstellen und weiterentwickeln, aber es sei und bleibe ein Zukunftsgarant für Deutschland.

Helga Janitz von der Bundesagentur für Arbeit skizzierte die Überlegungen zu einem effektiven Übergang von der Schule in den Beruf aus Sicht der Bundesagentur für Arbeit. Wichtig sei es, Maßnahmen zur Berufsorientierung und -vorbereitung auch aus volkswirtschaftlicher Perspektive zu betrachten. „Wir müssen uns die Frage stellen, was es uns kosten wird, wenn wir in der Prävention untätig bleiben. Die Kosten für einen Jugendlichen, der in das Auffangbecken des Übergangssystems einmündet, sind sehr gut zu kalkulieren und zeigen, dass an der Prävention nicht gespart werden sollte“, betonte Janitz. Problematisch sei allerdings, dass es – neben den Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit – eine Vielzahl von Aktivitäten im Bereich Berufsorientierung und -vorbereitung gebe, die von unterschiedlichsten Akteuren initiiert werden. Das mittlerweile unübersichtliche Angebot erschwere es z. B. Schulen zu entscheiden, welche Aktivitäten sinnvoll sind. Mehr Transparenz und eine bessere Vernetzung könnten hier hilfreich sein. Ebenso problematisch sei es, beim Übergangmanagement hauptsächlich Jugendliche zu fokussieren, denen der Übergang in Ausbildung aufgrund von Benachteiligungen nicht gelingt. Unstrittig sei, dass Jugendliche mit Benachteiligungen Unterstützung brauchen, ebenso auch begabte Jugendliche. Darüber dürfe jedoch nicht das breite Mittelfeld der Jugendlichen aus dem Blickfeld geraten. Wichtig sei es, nicht nur an der „oberen“ oder „unteren“ Skala aktiv zu werden. „Gerade das breite Mittelfeld braucht eine gute Berufsorientierung“, so Janitz. Das Zukunftsmotto laute deshalb: „Fundierte Berufsorientierung für alle!“ Flankierend dazu müsse ein Kulturwechsel eingeleitet werden, der die Jugendlichen spüren lasse, dass Lernen auch Spaß machen kann. JOBSTARTER bezeichnete Janitz als ein wichtiges Bindeglied zwischen den Schulen und der Wirtschaft. Aber auch hier gelte der Leitspruch „Zu viele Köche verderben den Brei!“. Eine zu große Vielfalt sei kontraproduktiv, daher müsse auf eine gute Zusammenarbeit und Einbindung in die regionalen Strukturen geachtet werden.

Michael Feldmeier, Ausbildungsleiter bei der Ingram Micro Distribution GmbH, einem in Deutschland führenden Großhandel für Produkte der Informationstechnologie, bestätigte aus Unternehmenssicht, dass eine gemeinsame Sprache aller beteiligten Akteure wichtig, aber häufig noch nicht etabliert sei. „Brückenelemente zwischen Schulen und Unternehmen, wie etwa der Arbeitskreis SCHULEWIRTSCHAFT oder JOBSTARTER-Projekte, sind dringend erforderlich und sinnvoll. Insbesondere kleine und mittlere sowie ausbildungsunerfahrene Betriebe, die sich erstmalig mit der Möglichkeit der Ausbildung beschäftigen, benötigen eine gute Unterstützung, um erfolgreich in Ausbildung einzusteigen“, so Feldmeier. Sie verfügten häufig nicht über ausreichende Ressourcen, um sich selbst aktiv um ihren Fachkräftenachwuchs kümmern zu können. Das fange an bei der Sichtung der unzähligen Bewerbungs-

mappen und der Auswahl der Bewerber, beziehe sich aber – gerade bei ausbildungsunerfahrenen Betrieben – auch auf die zahlreichen organisatorischen und rechtlichen Fragen, die geklärt werden müssen, um Ausbildung erfolgreich auf den Weg zu bringen. Hilfreich könnte hier z. B. ein Leitfaden sein, der alle Fragen rund um das Thema Ausbildung beantwortet, betonte Feldmeier. Darüber hinaus sollten – neben den betriebspezifischen Gesichtspunkten – auch regionale Aspekte ganz besonders berücksichtigt werden. Vor diesem Hintergrund sei der JOBSTARTER-Ansatz sehr zu begrüßen.